

# Zur Konzeption des Konsums privater Haushalte im HFCS

Pirmin Fessler,  
Peter Mooslechner,  
Martin Schürz<sup>1</sup>

*Die Studie beschäftigt sich mit der Definition und der Messung des Konsums privater Haushalte im Household Finance and Consumption Survey (HFCS). Die Stärke des HFCS in Bezug auf zukünftige Analysen des Konsumverhaltens privater Haushalte liegt darin, dass Informationen zum Konsum gemeinsam mit Vermögen und Einkommen erhoben werden. Damit wird die Bearbeitung einer Vielzahl an Forschungsfragen ermöglicht, die bisher aufgrund einer fehlenden Datenbasis nicht zu analysieren waren. Im Vergleich zu – primär auf den Konsum fokussierten – Konsumerhebungen gibt es im HFCS nur wenige, aber zentrale Konsumfragen auf einem relativ aggregierten Niveau.*

Der private Konsum ist in einer Marktwirtschaft bei weitem die wichtigste Nachfragekomponente. Allerdings ist der Konsum aufgrund seiner Vielschichtigkeit eine in Haushaltserhebungen schwierig zu erfassende Variable. Während es sich bei Vermögen um eine relativ stabile Größe handelt und eher die Bewertungsproblematik (insbesondere bei Immobilien) im Vordergrund steht, ist das Problem bei der Erhebung des Konsums jenes der Vollständigkeit. Der Konsum schwankt häufig und regelmäßige Ausgaben müssen von unregelmäßigen Käufen unterschieden werden. Vielen kleinen Konsumanschaffungen, wie etwa dem Kauf von Nahrungsmitteln, stehen auf der anderen Seite wenige große, wie etwa die Anschaffung eines Kraftfahrzeugs oder Fernsehgeräts gegenüber. Bei ärmeren privaten Haushalten (im Folgenden auch Haushalte genannt) wird fast das gesamte Einkommen für den laufenden Konsum ausgegeben (Lebensmittel, Energie, Wohnen etc.). Aus diesem Grund wird in Entwicklungsländern der Konsum oftmals als die bessere Einkommensvariable betrachtet. Bei reicheren Haushalten ist dies oft nur ein kleiner Teil und zeitlich weiter aus-

einanderliegende große Ausgaben sind von weit größerer Bedeutung.

Auf den Konsum spezialisierte Erhebungen betreiben einen großen Aufwand, um dieser Vielschichtigkeit möglichst gerecht zu werden. Da der Fokus des HFCS auf der Erstellung einer Haushaltsbilanz in Bezug auf Vermögen und Verschuldung liegt, kann kein ähnlich detailliertes Bild des Konsums der Haushalte geliefert werden.<sup>2</sup> Trotzdem werden die HFCS-Daten für die Länder des Euroraums auch hinsichtlich dieser wichtigen ökonomischen Variablen eine entscheidende Verbesserung der Analysemöglichkeiten ergeben. Da erstmals Konsumvariablen gemeinsam mit Einkommen und Vermögen in einem Datensatz für alle Euroraum-Länder verfügbar sein werden, ergibt sich eine Vielzahl an Vorteilen für ökonomische Untersuchungen bzw. werden viele erst durch diesen Datensatz möglich werden.

In Kapitel 1 werden ökonomische Forschungsfragen zu den Konsumausgaben dargestellt. In Kapitel 2 werden unterschiedliche Möglichkeiten der Erhebung von Daten zum Konsum privater Haushalte präsentiert. In Kapitel 3 wird auf die Messung des Konsums im HFCS eingegangen und Kapitel 4 bietet einen Ausblick.

<sup>1</sup> Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, [pirmin.fessler@oebn.at](mailto:pirmin.fessler@oebn.at); Hauptabteilung Volkswirtschaft, [peter.mooslechner@oebn.at](mailto:peter.mooslechner@oebn.at); Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, [martin.schuerz@oebn.at](mailto:martin.schuerz@oebn.at).

<sup>2</sup> Für detaillierte Informationen und weitere Arbeiten zum HFCS siehe [www.hfcs.at](http://www.hfcs.at).

## 1 Ökonomische Forschungsfragen

Für eine Zentralbank ist es von großer Bedeutung einschätzen zu können, welche Effekte Zinsänderungen oder Inflationserwartungen auf den Konsum und damit über die Gesamtnachfrage auf die wirtschaftliche Entwicklung haben.

In der ökonomischen Literatur war lange Zeit das *Lebenszyklusmodell* (Modigliani und Brumberg, 1954) der zentrale Ausgangspunkt bei der Erklärung des Spar- und Konsumverhaltens der privaten Haushalte. Dabei werden Konsum- bzw. Sparentscheidungen der privaten Haushalte als intertemporale Optimierungsprobleme aufgefasst. Das Verhalten der privaten Haushalte hängt von deren Präferenzen, dem Zinssatz und dem Gegenwartswert des Lebenseinkommens bzw. dem Vermögen ab. Aus dem Lebenszyklusmodell können Voraussagen über den Vermögensaufbau im Lebensverlauf abgeleitet werden. Idealtypisch würden junge Haushalte demnach Kredite aufnehmen, danach ein Vermögen für die Alterssicherung aufbauen und dieses im Alter für Konsumzwecke verwenden. Der Vermögensverlauf im Lebenszyklus wäre folglich buckelförmig.

Empirisch kann aber festgestellt werden, dass das beobachtete Konsumverhalten von den Voraussagen dieser Modelle deutlich abweicht. Beispielsweise ist der Konsum stärker vom aktuellen Einkommen abhängig als es laut Lebenszyklusmodell der Fall sein sollte. Ein weiterer Grund, warum Mikrodaten den Voraussagen des einfachen Lebenszyklusmodells widersprechen, ist das Vorsichtssparen. Bei unvollständigen Versicherungsmärkten halten die privaten Haushalte aus Vorsichtsmotiven Vermögen, um den geplanten Konsumpfad zumindest zu einem gewissen Grad beibehalten zu können. Die Ergebnisse von Studien mit Mikrodaten variieren jedoch beträchtlich. Diese Unter-

schiede machen es nahezu unmöglich, die Bedeutung des Vorsichtssparens einzuschätzen. Aufgrund dieser Probleme schlagen Kennickel und Lusardi (2004) vor, die privaten Haushalte direkt nach dem Ausmaß des Vorsichtssparens zu befragen. Vorsichtssparen und Liquiditätsbeschränkungen können sich auch gegenseitig verstärken, wodurch der Einfluss eines dieser Faktoren oft nicht klar isoliert werden kann.

Die Frage, in welchem Ausmaß Vermögensänderungen das Konsumverhalten beeinflussen, steht im Mittelpunkt empirischer Analysen von Vermögens-effekten. Geschätzt wird die marginale Konsumneigung aus Vermögen. Vermögenseffekte können auf Basis von *Makro-* oder *Mikrodaten* geschätzt werden. Der Vorteil von Makrodaten liegt im Vorhandensein von langen Zeitreihen; ihr Nachteil ist darin zu sehen, dass sie keine Rückschlüsse auf individuelle Charakteristika erlauben. Diese hängen unter anderem von Alter, Bildung, Einkommen, Vermögen und demografischen Merkmalen ab.

In einem Überblicksartikel des ESZB (2004) wird für europäische Länder eine Bandbreite von 0,015 bis 0,070 für die marginale Konsumneigung aus Vermögen genannt. Darüber hinaus findet die ESZB-Studie schwache Evidenz, dass die Immobilienvermögenseffekte in europäischen Ländern im Vergleich zu den Finanzvermögenseffekten stärker sind. Catte et al. (2004) bestätigen diese Ergebnisse für OECD-Länder. Für die USA existieren wenige Studien (Skinner, 1989 und Parker, 1999), die einen direkten Vermögenseffekt auf den Konsum schätzen. Skinner konzentriert sich vorrangig auf Effekte aus Immobilienvermögensänderungen, während Parker ein breiteres Vermögensspektrum abdeckt. Beide Studien finden geringe, aber signifikante Vermögenseffekte auf den Konsum.

Dynan und Maki (2001) konzentrieren sich hingegen auf den Effekt von Aktienvermögensänderungen auf den Konsum. Ihre Schätzungen ergeben eine marginale Konsumneigung für Aktienvermögen von 0,05 bis 0,15. Bover (2005) schätzt Vermögenseffekte aus den Mikrodaten des spanischen *Survey of Household Finances* (EFF). Die Ergebnisse weisen signifikante Effekte für Immobilienvermögen mit einer marginalen Konsumneigung von 0,015, nicht aber für Finanzvermögen, aus. Ähnliche Ergebnisse liefert auch eine Studie von Grant und Peltonen (2008), die auf Basis von italienischen Mikrodaten des *Survey of Italian Household Income and Wealth* (SHIW) relativ starke signifikante Effekte für Immobilienvermögen (0,05 bis 0,08) und schwächere Effekte für Aktienvermögen (0,005) entdecken. Paiella (2007) findet, ebenfalls basierend auf Daten des SHIW, für Italien ähnlich hohe marginale Werte für die Konsumneigung aus Finanzvermögen wie in den USA (0,09), aufgrund der niedrigeren Finanzvermögensbestände sind die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen jedoch niedriger.

Die Verwendung von aggregierten Zeitreihendaten zum Konsum (durchschnittliche Höhe des Konsums bei bestimmten Ausgabekategorien) ist nur beschränkt nützlich, da es zu viel an Heterogenität in den Daten gibt. Umgekehrt wird in der ökonomischen Forschung zuweilen Konsum für Nahrungsmittel als Proxy für die gesamten Ausgaben verwendet. Attanasio und Weber (1995) zeigen in ihrem Artikel Nachteile dieses Ansatzes auf.

Aus einer Forschungsperspektive interessieren Ausgabenmuster in unterschiedlichen Lebensphasen sowie in spezifischen Lebenslagen. Diese sind Basis für Untersuchungen hinsichtlich der Verteilung von Konsumausgaben innerhalb unterschiedlicher Haushalts-

typen und -größen. Daneben sind Konsumdaten wichtig zur Beurteilung der Auswirkungen von ökonomischen Schocks auf die Wohlfahrtsposition der privaten Haushalte.

## 2 Alternativen zur Messung des Konsums in Haushaltserhebungen

Eine grundlegende Entscheidung bei der statistischen Erfassung betrifft die gewünschte Detailgenauigkeit der Fragen zu den privaten Ausgaben. Verschiedene Erhebungen beschreiten dabei unterschiedliche Wege. Die Frage nach dem gewünschten Ausmaß an Disaggregation der Konsumausgaben ist jedenfalls wichtig. Browning et al. (2003) referieren die Ergebnisse von Studien, wonach ein hohes Aggregationsniveau niedrigere Ausgaben misst und zudem der Anteil der Unterschätzung bei steigendem Konsum ansteigt, das heißt, je höher die gesamten Konsumausgaben, desto eher erfolgt eine Unterschätzung, wenn nur nach einer kleinen Anzahl von Produktkategorien gefragt wird.

Ein fundamentaler Unterschied in der Erhebungstechnik ist der zwischen sogenannten Haushaltsbüchern und der direkten Befragung durch einen Interviewer. Haushaltsbücher werden von einem Haushalt über einen längeren Zeitraum geführt und die entsprechenden Ausgaben werden dabei vom Haushalt selbst aufgezeichnet. Bei der direkten Befragung wird zu einem bestimmten Zeitpunkt der Konsum über einen bestimmten Referenzzeitraum vom Respondenten geschätzt.

Battistin (2003) berichtet, dass die Haushaltsbücher für „Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke konsumiert zu Hause bzw. außer Haus“ besser geeignet sind als Interviewbefragungen. Letztere erzielen bessere Ergebnisse bei Unterhaltung und Bekleidung. Erstere werden meist eingesetzt, wenn es sich um

Erhebungen handelt, die auf den Konsum fokussieren und bei denen die Erhebung sehr detailgenau sein soll. Die direkte Befragung durch Interviewer wird dann präferiert, wenn eine Erhebung ein breites Themenspektrum abdecken soll und Erklärungsbedarf vonseiten gut geschulter Interviewer besteht. So beinhaltet der HFCS eine Vielzahl an komplexen Fragen zu den Finanzen der privaten Haushalte und ein komplexes Fragenprogramm mit vielen konditionalen Beziehungen zwischen den Fragen. Derartige Erhebungen können grundsätzlich nicht von den Haushalten selbst und ohne Anleitung durch einen geschulten Interviewer bzw. entsprechende Software, die durch das Fragenprogramm führt, erledigt werden.

### **2.1 Erhebung über die Wirtschaftsrechnungen der privaten Haushalte (HBS)**

Mit der Erhebung über die Wirtschaftsrechnungen der privaten Haushalte (HBS) – umgangssprachlich als Konsumerhebung bezeichnet – werden Ausmaß und Struktur der Haushaltsausgaben beschrieben. Diese werden in den Mitgliedstaaten der EU etwa alle fünf Jahre durchgeführt. Bei den HBS handelt es sich um Erhebungen der EU-Mitgliedstaaten, mit denen vor allem die Konsumausgaben ermittelt werden. Die Konsumausgaben und deren Verteilung auf die einzelnen Ausgaben­gruppen werden für die Revision der Gewichtung der Warenkörbe von Verbraucherpreisindizes (VPI und HVPI) benötigt. Zudem dienen sie auch zur Erstellung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR). Die von den privaten Haushalten getätigten Konsumausgaben können nach sozioökonomischen Merkmalen, wie Beschäftigungsstatus der Hauptbezugsperson, Einkommen, Alter, Anzahl der im Haushalt lebenden Erwerbspersonen, Wohnsitz

des Haushalts usw. analysiert werden. Methodisch kommen Haushaltsbücher zum Einsatz. Die ausgewählten Haushalte führen 14 Tage ein Haushaltsbuch, in das sie sämtliche Ausgaben aller Haushaltsmitglieder in diesen zwei Wochen eintragen (Dinge des täglichen Bedarfs sowie Ausgaben für Waren und Dienstleistungen). Zusätzlich wird nach unregelmäßigen Ausgaben, Ausgaben für Wohnen sowie für ausgewählte größere Anschaffungen (z. B. Kfz, Wohnungseinrichtung, Urlaub) im letzten Jahr gefragt (Statistik Austria, 2011).

Die Informationen werden auf einer tiefen Gliederungsebene zur Verfügung gestellt. Dafür wird die Klassifikation der Verwendungszwecke des Individualverbrauchs (COICOP = Classification of Individual Consumption by Purpose Household Budget Surveys) mit über 230 Positionen für verschiedene Waren und Dienstleistungen (einschließlich Aggregaten) herangezogen.

Die HBS-Daten beziehen sich auf die in privaten Haushalten lebende Bevölkerung. Im Gegensatz zu den Daten der VGR werden Gemeinschafts- oder Anstaltshaushalte (z. B. Krankenhäuser, Altersheime, Strafanstalten oder Kasernen) ebenso wenig erfasst wie Personen ohne festen Wohnsitz.

Für die Zwecke der HBS werden die Konsumausgaben der privaten Haushalte als der Wert der Waren und Dienstleistungen zur unmittelbaren Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen definiert. Zum Konsum der privaten Haushalte gehören Ausgaben für den Kauf von Waren und Dienstleistungen, Eigenverbrauch und die unterstellte Miete von selbst genutztem Wohneigentum (d. h. jener Betrag, der als Miete aufzubringen wäre). Die von den Haushalten für Waren und Dienstleistungen getätigten Ausgaben werden zum tatsächlich entrichteten Preis erfasst. Eurostat ruft in seinen Leitlinien dazu auf, nicht-

monetäre Komponenten des Konsums in die Erhebungsergebnisse einzubeziehen und die Eigenproduktion zu Einzelhandelspreisen zu bewerten, die beim Kauf in einem Geschäft zu bezahlen gewesen wären.

## 2.2 Konsumdaten in Mehrthemenenerhebungen

Eine isolierte Betrachtung des Konsums privater Haushalte – sei sie auch noch so detailliert – erlaubt nicht, die Determinanten für Konsumveränderungen und die Zusammenhänge zwischen Konsumverhalten und anderen Größen zu analysieren.

Im Zusammenhang mit der Forschung zu Finanzen und Konsum privater Haushalte – wie sie der HFCS zum Ziel hat – ist zu beachten, dass derart exakte tägliche Aufzeichnungen der diversen Ausgaben, wie sie in Konsumerhebungen ermittelt werden, weder notwendig noch möglich sind. Die detaillierte Erhebung der Haushaltsfinanzen im HFCS ist sehr zeitintensiv und erfordert ein direktes Interview auf Basis eines komplexen, computerunterstützten Fragenprogramms. Zusätzlich ein Haushaltsbuch über das Konsumverhalten einzuführen, würde erstens eine Erweiterung um ein völlig anderes Erhebungsinstrument und zweitens eine zusätzliche Belastung für die Haushalte bedeuten. Damit verbunden ist die Gefahr einer niedrigeren Teilnahmebereitschaft der Haushalte. Eine Kombination von selbst ausgefüllten Blättern zu den Verbrauchsausgaben und von Interviewern abgefragten Angaben zu Einkommen und Vermögen würde im Fall des HFCS die notwendige einheitliche methodische Vorgangsweise beeinträchtigen und die Analyse enorm erschweren. Aus diesem Grund sind die Fragen zum Konsumverhalten als Teilbereich in das gesamte Fragenprogramm des HFCS integriert. Auf eine Ausgewogenheit bei der Anzahl

der Fragen für die einzelnen Teilbereiche ist zu achten. Die Zielkonflikte zwischen der Vielzahl an erwünschten Forschungsfragen, der Zeitintensität für die privaten Haushalte und den Kosten für die Auftraggeber stellen sich stets von Neuem.

Als wichtigste Fragen zum Konsum werden jene nach dem Lebensmittelkonsum zu Hause und außer Haus verstanden. Dabei handelt es sich in hohem Maß um Substitute, die aber einen großen Grad an Heterogenität aufweisen. So zeigen sich bei gleichem Niveau der Gesamtausgaben teilweise beträchtliche Unterschiede in den einzelnen Subkomponenten.

## 2.3 Methodische Probleme bei der Erhebung von Konsumdaten

Erinnerungslücken stellen ein grundlegendes Problem bei der Erhebung von Transaktionen in Haushaltsbefragungen dar. Je weiter die jeweiligen Transaktionen (Käufe, Geschenke, Erbschaften etc.) des privaten Haushalts in der Vergangenheit liegen, desto größere Probleme bei den Auskünften können sich ergeben. Entweder werden die gesamten Transaktionen vergessen oder es kommt bei den Angaben zu den Euro-Beträgen zu Fehlausekünften. Bei den Verbrauchsausgaben sind die Schwierigkeiten etwas anders gelagert. Der Zeithorizont der Fragen ist relativ kurz (die letzten zwölf Monate). Im Gegensatz zu Erbschaften und Schenkungen besteht daher ein geringeres Risiko, dass Anschaffungen schlicht vergessen werden, weil sie schon so lange zurückliegen.

Die Antwortverweigerungen bei Konsumfragen sind jedenfalls weit geringer als bei Einkommens- und/oder Vermögensfragen. Angaben zu den Konsumgewohnheiten werden von den privaten Haushalten grundsätzlich als nicht so sensibel betrachtet wie eine Offenlegung der Einkommens- oder Vermögensverhältnisse. Da zudem auch

bei Konsumausgaben Intervallangaben möglich sind, wird das Risiko des Nichtwissens zu den Ausgaben weiter verringert.

Ist dem Respondenten der genaue Wert nicht bekannt oder will er ihn nicht preisgeben, hat er immer noch die Möglichkeit, ein eigenes Intervall, eine Unter- oder Obergrenze oder ein vorgegebenes Intervall zu bestimmen.

Trotzdem können sich auch die Fragen zum Konsum als schwierig erweisen. Es kann zu einer Über- bzw. Unterschätzung der Verbrauchsausgaben kommen. Eine kleine Schwierigkeit stellen die üblichen Rundungen bei den Betragsangaben dar. Des Weiteren kommt es zu einer Häufung bei bestimmten Werten (z. B. Hunderter- oder Tausenderwerte). Doch auch bei der Verwendung von Haushaltsbüchern würden sich Probleme stellen. Browning et al. (2003) zeigen, dass in der zweiten Woche die Ausgaben signifikant unter jenen liegen, die in der ersten Woche berichtet wurden. Demnach kann nicht davon ausgegangen werden, dass Verbrauchsausgaben auf Basis eines Haushaltsbuchs durchgängig höheren Qualitätsstandards genügen als Interviewbefragungen.

Browning et al. (2003) untersuchen auch die Qualität für Schätzer von Lebensmittelausgaben auf Basis von italienischen und kanadischen Datensätzen. Bei einer Regression der gesamten Konsumausgaben für Nahrungsmittel zu Hause und außer Haus kann über die Hälfte der Varianz der nicht langlebigen Ausgaben erklärt werden; das heißt die Subkomponente Lebensmittel erklärt einen beträchtlichen Anteil der gesamten Varianz in Bezug auf den Konsum.

Winter (2004) zeigt, dass unterschiedliche Erhebungsansätze unterschiedliche Ergebnisse bei den Verbrauchsausgaben zeitigen. Er unterscheidet in einem kontrollierten Experiment zwischen den Resultaten bei einer ein-

zigen Frage nach den monatlichen, nicht langlebigen Verbrauchsausgaben und einem Set von 35 Fragen zu disaggregierten Teilpositionen. Bei der *One-Shot-Question* werden vergleichsweise geringere Ausgaben angegeben. Unklar bleibt aber, ob auch bei der disaggregierten Erhebung geringere Ausgaben als tatsächlich realisiert angegeben werden.

### 3 Messung des Konsums im HFCS

Der methodische Zugang des HFCS erfolgte bei den Konsumfragen in enger Anlehnung an die Definitionen der Europäischen Kommission in ihrem Survey zu Haushaltsbudgets (Europäische Kommission, 2003). Im ESVG 95 finden sich aber zwei relevante konzeptuelle Grundlagen für die Bestimmung der Verbrauchsausgaben der Haushalte: *Household Actual Final Consumption* (ESVG 95, 3.81–3.84) und *Household Final Consumption Expenditure* (ESVG 95, 3.75–3.77). Eurostat präferiert ersteres Konzept (Europäische Kommission, 2003, S. 22) und auch der HFCS folgt diesem Ansatz.

Die primäre Untersuchungseinheit für die Erhebung ist der Haushalt, betrachtet als gemeinsam wirtschaftende Einheit (soziale Einheit mit gemeinsamen Haushaltsausgaben sowie mit einem gemeinsamen Wohnsitz).

Die Messung der Ausgaben im HFCS erfolgt ressourcensparend. Da die Konsumvariablen nicht im Zentrum des Interesses stehen, wird auch nur eine geringe Anzahl an Fragen gestellt. Es wird aus Zeit- und Kostengründen auf ein Minimum an Forschungsthemen abgestellt, die sich insbesondere auf den Vorteil des Datensatzes beziehen, dass der Konsum – gemeinsam mit Einkommen, Vermögen und Verschuldung – der Haushalte erhoben wird. Zudem erfolgt die Erhebung des HFCS im gesamten Euroraum mit einem einheit-

lichen Fragenprogramm und Erhebungsinstrument.

Folgende Fragen zum Konsum werden im HFCS gestellt:

- Bezogen auf die letzten zwölf Monate: Wie viel hat Ihr Haushalt typischerweise pro Monat ungefähr für Speisen und Getränke ausgegeben, die zu Hause verzehrt wurden? (entspricht der COICOP-HBS Klassifikation 01).
- Bezogen auf die letzten zwölf Monate: Wie viel hat Ihr Haushalt typischerweise pro Monat ungefähr für Speisen und Getränke außer Haus ausgegeben? Dazu zählen Ausgaben für Restaurantbesuche, Mittagessen, Kantinen- und Cafésbesuche etc.
- Bezogen auf die letzten zwölf Monate: Wie viel hat Ihr Haushalt typischerweise pro Monat ungefähr für alle Konsumgüter und Dienstleistungen ausgegeben? Dazu zählen Ausgaben für Speisen und Getränke zu Hause und außer Haus, Betriebskosten, Gebühren, Freizeitgestaltung, wie Kino, Konzerte, Kleidung etc. Einmalzahlungen (z. B. Wertsachen, Kfz, größere Haushaltsgeräte, Möbel etc.) sollen unberücksichtigt bleiben.
- Hat Ihr Haushalt in den letzten zwölf Monaten regelmäßige Zahlungen an Personen geleistet, die nicht zu Ihrem Haushalt gehören? Dies können z. B. Unterhaltszahlungen oder Unterstützungszahlungen sein. Etwaige Einmalzahlungen und Geschenke sollen nicht berücksichtigt werden.

Diese Zahlungen sollen regelmäßig stattfinden (d. h. die Empfänger können in gewissem Ausmaß darauf vertrauen und die Zahlung antizipieren). Der Ausdruck „regelmäßig“ erfordert keine exakte Zeitangabe. Die Zahlungen sollen auch laufenden Charakter haben. Dies bedeutet, dass sie aus dem Ein-

kommen der Referenzperiode gespeist werden.

Wichtig ist, dass sich alle Fragen auf den gleichen Zeitraum (die letzten zwölf Monate) beziehen. Die HFCS-Liste zum Konsum ist im Vergleich zu den Konsumerhebungen eine relativ bescheidene Liste an Fragen. Die Fragen sollen in erster Linie den Forschungsnotwendigkeiten einer Notenbank Rechnung tragen (geldpolitischer Transmissionsmechanismus, Finanzstabilität). Zudem sind die Variablen hilfreich für die Imputationen. Es handelt sich um Standardfragen zum Konsum und die Ergebnisse werden mit jenen anderer Befragungen verglichen werden können. Dies erleichtert Plausibilitätschecks und Qualitätskontrollen.

Jede Komponente der Verbrauchsausgaben privater Haushalte weist eine unterschiedliche Einkommenselastizität auf. Im Allgemeinen sind die Ausgaben zur Abdeckung von Grundbedürfnissen weniger elastisch als die Ausgaben für andere Subkomponenten. Für Fragen der Intrahaushaltsallokationen hingegen werden diese Fragen unergiebig sein. Notwendig wären dafür Maßzahlen zu zurechenbaren Gütern (d. h. Konsumartikel, die nur von einem Haushaltsmitglied konsumiert werden).

Da die HFCS-Befragung auf jenes Haushaltsmitglied abzielt, das in Finanzangelegenheiten kundig ist, muss die Annahme getroffen werden, dass dies auch die Person ist, die in Ausgabebelangen des Haushalts kundige Auskünfte erteilen kann. Denkbar wäre aber auch, dass der Entscheidungsfindungsprozess im Haushalt weniger eindeutig ist und es verschiedene Zuständigkeiten zwischen den Haushaltsmitgliedern gibt.

Bei den Auswertungen der HFCS-Ergebnisse zum Konsum nach Ländern, wird zu erkennen sein, ob die länder-spezifischen Konsummuster konvergie-

ren oder auseinanderlaufen (Martin-Lagos López, 2010) bzw. ob in unterschiedlichen Ländern unterschiedliche Determinanten für Konsum zu identifizieren sind. Bislang zeigen sich im Euroraum beträchtliche Unterschiede in der Struktur der Verbrauchsausgaben (Eurostat, 2005, Tabelle 1, Seite 4). Möglicherweise wird die Verknüpfung mit Finanzvariablen hier neue Erkenntnisse liefern.

#### 4 Ausblick

Zur Beantwortung vieler für Notenbanken wichtigen ökonomischen Fragen bedarf es detaillierter Mikrodatsätze, die sowohl Vermögens-, Einkommens- als auch Konsumvariablen beinhalten.

Mit dem HFCS werden im Jahr 2013 zum ersten Mal gemeinsam erho-

bene, euroraumweit vergleichbare Daten vorliegen, die alle diese Variablen in einem Datensatz beinhalten und damit eine Vielzahl an neuen Analysemöglichkeiten eröffnen.

In Bezug auf den Konsum werden im HFCS die in der Fachliteratur empfohlenen Fragen zum Lebensmittelkonsum im Haus und außer Haus gestellt. Zudem gibt es Fragen zu regelmäßigen Zahlungen und zu den gesamten Ausgaben.

Besonders interessant werden die Auswertungsmöglichkeiten der HFCS-Ergebnisse für den geldpolitischen Transmissionsmechanismus und die Finanzstabilität sowie für eine Analyse der Konsumunterschiede nach Ländern sein.

#### Literaturverzeichnis

- Attanasio, O. und G. Weber. 1995.** Is Consumption Growth Consistent with Intertemporal Optimization? Evidence from the Consumer Expenditure Survey. In: *Journal of Political Economy* 103(6). 1121–1157.
- Battistin, E. 2003.** Errors in Survey Reports of Consumption Expenditures. The Institute of Fiscal Studies WP 03/07.
- Bover, O. 2005.** Wealth Effects on Consumption: Microeconometric Estimates from The Spanish Survey of Household Finances. Documentos de Trabajo 0522. Banco de España.
- Browning, M., T. F. Crossley und G. Weber. 2003.** Asking Consumption Questions in General Purpose Surveys. In: *The Economic Journal* 113(491). F540–F567.
- Catte, P., N. Girouard, R. Price und C. André. 2004.** Housing Markets, Wealth and the Business Cycle. OECD Working Paper 394.
- Deaton, A. 1997.** *The Analysis of Household Surveys*. The Johns Hopkins University Press. Baltimore und London.
- Deaton, A. und M. Grosh. 1997.** Chapter 17: Consumption. In: Grosh, M. und P. Glewwe (Hrsg.). *Designing Household Survey Questionnaires for Developing Countries: Lessons from Ten Years of LSMS Experience*.
- Dynan, K. und D. M. Maki. 2001.** Does Stock Market Wealth Matter for Consumption? Finance and Economics Discussion Series 2001–23. Washington: Federal Reserve Board.
- ESZB. 2004.** Asset Market Effects on Economic Activity. Mimeo by the Working Group on Econometric Modelling.
- Europäische Kommission. 2003.** Household Budget Surveys in the EU: Methodology and Recommendations for Harmonization 2003. [http://ec.europa.eu/eurostat/ramon/statmanuals/files/KS-BF-03-003-\\_\\_\\_-N-EN.pdf](http://ec.europa.eu/eurostat/ramon/statmanuals/files/KS-BF-03-003-___-N-EN.pdf) (recherchiert im Juni 2011).
- Eurostat. 2005.** Consumers in Europe, Facts and Figures – Data 1999 – 2004. Office for Official Publications of the European Communities. Luxemburg.

- Grant, C. und T. A. Peltonen. 2008.** Housing and Equity Wealth Effects of Italian Households. EZB Working Paper 857.
- Kennickel, A. B. und A. Lusardi. 2004.** Disentangling the Importance of the Precautionary Saving Motive. NBER Working Paper 10888.
- Martin-Lagos López, M. D. 2010.** Consumption and Modernization in the European Union. In: *European Sociological Review*. 1–13.
- Modigliani, F. und R. Brumberg. 1954.** Utility Analysis and the Consumption Function: An Interpretation of Cross-section Data. In: Kurihara, K. (Hrsg.). *Post-Keynesian Economics*. New Brunswick.
- Paiella, M. 2007.** Does Wealth Affect Consumption? Evidence for Italy. In: *Journal of Macroeconomics* 29(1). Elsevier. März. 189–205.
- Parker, J. A. 1999.** Spendthrift in America? On Two Decades of Decline in the U.S. Saving Rate. National Bureau of Economic Research Working Paper 7238.
- Skinner, J. 1989.** Housing Wealth and Aggregate Saving. National Bureau of Economic Research Working Paper 2842.
- Statistik Austria. 2011.** Konsumerhebungen.  
[www.statistik.at/web\\_de/statistiken/soziales/verbrauchsausgaben/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/verbrauchsausgaben/index.html)  
(recherchiert im Juni 2011).
- Winter, J. 2004.** Response Bias in Survey-Based Measures of Household Consumption. In: *Economics Bulletin* 3(9).